Biskupeks Bücherlese

Immer sachlich

„Drei Diktatoren, die Europa in den Abgrund führten“ so dräuet die Unterzeile eines Standard-Werkes, das uns für die nächsten hundert Jahre mitteilt, wie wir Geschichte zu bewerten haben. **Lenin, Stalin und Hitler** (Lübbe) heißt das 900-Seiten-Werk und zeigt gleich bildlich auf dem Umschlag, wie diese Drei-Kopf-Theorie zu verstehen ist. Der zentrale Unhold: Stalin, mittig, im braunroten Licht. Der Begründer des Reiches des Bösen, Lenin, links vor rotbraun, ein gewisser Hitler rechts, in khakifarbenes mildes Licht getaucht.

Zwar versichert **Robert Gellately** an 1 (in Worten: einer) Stelle, dass Hitler auch sehr böse war und gleich mehrmals stellt er fest, dass das mit den Juden nicht in Ordnung war, aber die zentrale Botschaft ist diese: Lenin, von vielen zu milde beurteilt, asiatischer Despot, hat das 20. Jahrhundert am schlimmsten beschädigt. „Die Kommunisten waren gnadenlos. Sie erstachen die Menschen mit ihren Bajonetten und warfen Handgranaten in die Zellen. Ihre Unmenschlichkeit kannte keine Grenzen.“ Hingegen „kam es bei den Deutschen zu gewalttätigen Ausschreitungen“. Merke: Lenin & Stalin: grenzenlose Unmenschen. Hitler: gewalttätiger Ausschreiter.

*

Möglicherweise ist vor diesem Hintergrund das materialreiche Buch von **Christoph Links** über „Die Privatisierung und ihre Konsequenzen“ **Das Schicksal der DDR-Verlage**, das der Autor in seinem eigenen Verlag veröffentlichte, politisch nicht ganz korrekt. Denn die Geschichte von 78 Verlagen wird mit einer gewissen Sympathie für deren Durchwurschteln in einem System geschildert, welches bis 1989 für Eigeninitiative, verlegerische Ideen und schnelle Entschlüsse nicht eben fruchtbar war. Die Überführung, Abwicklung, Schrumpfung, gar mutwillige Zerstörung von Verlagen seit 1990 listet Links korrekt auf. Der Ingrimm eines leidenschaftlichen Verlegers wird dennoch deutlich. Denn manchmal sind diese Verlags-Geschichten unglaubliche Krimis (Greifenverlag), unendliche juristische Protokolliteratur (Aufbau), gelegentlich

auch Storys mit drei und mehr Schlüssen, denn Totgeglaubte leben länger. Schöne Verlagsmärchen habe ich nicht gefunden, aber Fakten, Fakten, Fakten, die das Wort „Treuhand“ ein weiteres Mal als Unwort der Jahre 1990-1994 zeigen.

*

Zwischen den Zeilen bedeutete schon immer, dass Hintersinn, Widersinn oder auch Unsinn in einem Text mitschwingen. Weil dieser Sinn nun die Geschichte der Zeitung „Neues Deutschland“ betrifft, so sollten zumindest Leute aufmerken, die sich bis vor zwanzig Jahren regelmäßig über das „Organ des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ ärgerten. **Burghard Ciesla** und **Dirk Külow** haben bei Das Neue Berlin ihre großformatige Auseinandersetzung vorgelegt, die nicht immer eine großen Formats ist. Denn in der Mitte des Buches ist man erst im Jahr 1953 – die in die Wüste geschickten Chefredakteure Lex Ende und Rudolf Herrnstadt bekamen schon andernorts Bücher.

Manchmal erinnert der Ton an ein Brigadetagebuch – unbeschwert können ND-Mitarbeiter ins betriebseigene Ferienlager fahren – manchmal ist’s offizielle KPD/SED/PDS/LINKE-Parteigeschichte. Das Heer der Zitierten, ob Klaus Höpcke oder Harald Wessel, achtete womöglich auf Reputation. Gern hätte man mehr davon gelesen, wie „Journalisten zu Weihnachtsmännern der Aktualität“ gemacht wurden. Immerhin wird auch ein Ruf des Parteivolkes von November 89 zitiert: „Herbell, Micke, Wessel- wann räumt ihr eure Sessel?“ Die drei Genannten waren in Umbruchzeiten als Chefredakteure vorgesehen – hatten aber zuvor immer gern kämpferische Texte in höchstem Auftrag verfasst. Im Übrigen gibt’s hübsche Erinnerungsfotos, so die legendäre Nummer vom 16. 3. 1987. In Worten: dreiundvierzig Mal Honecker unter verschiedenen Blickwinkeln, immer aber vom festen Klassenstandpunkt aus fotografiert.